



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Hermann der Cherusker und sein Denkmal**

**Bäte, Ludwig**

**Detmold, 1925**

Der Teutoburger Wald und das Hermannsdenkmal / Von Ferdinand  
Freiligrath

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8746**

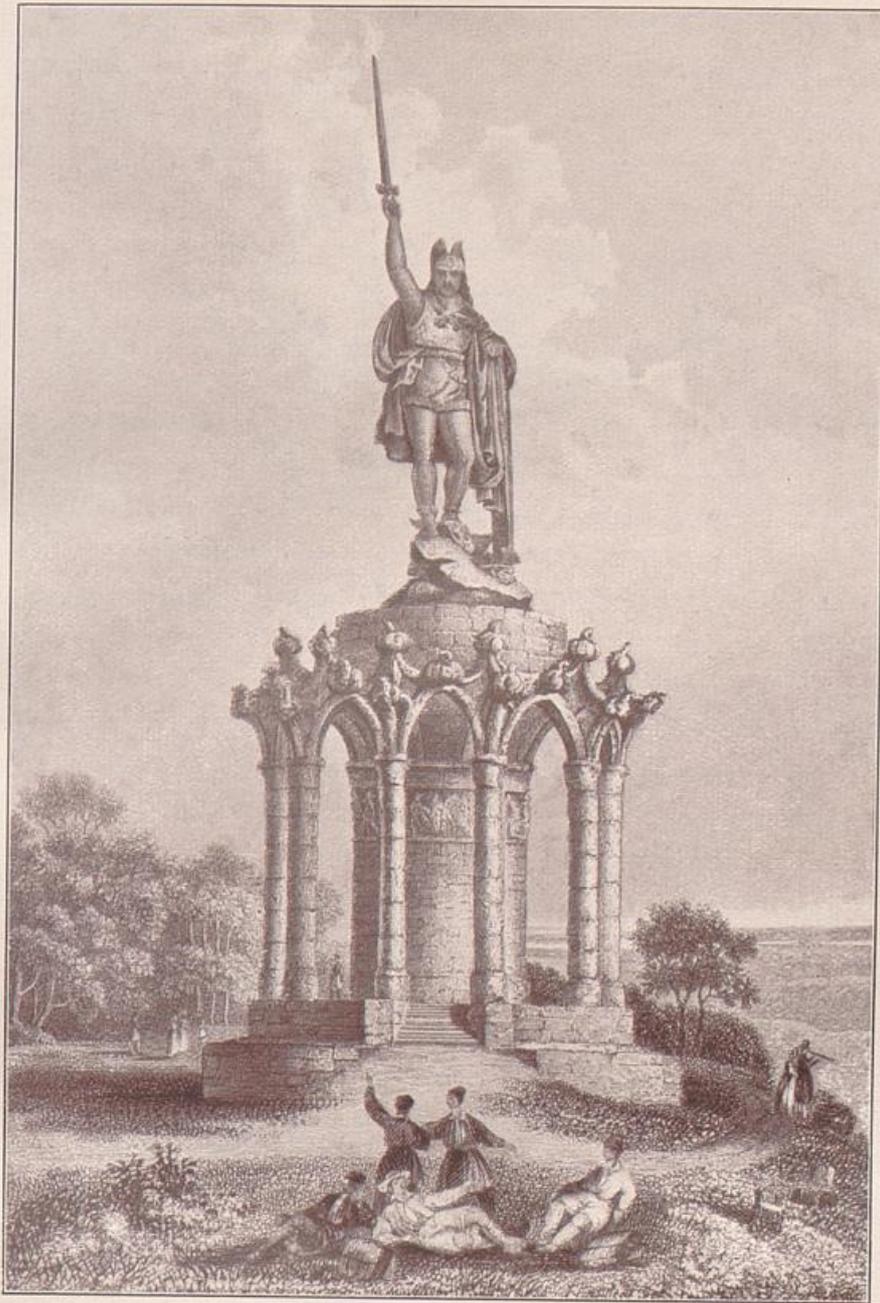
DER TEUTOBURGER  
WALD UND DAS HERMANNSDENKMAL  
VON FERDINAND FREILIGRATH<sup>1)</sup>

---

Fast parallel mit dem Lauf der Weser erstreckt sich vom Ravensbergischen her bis ins Paderbornische der Teutoburger Wald; im Paderbornischen zieht sich seine Verlängerung, das Egge-Gebirge, bis zu den rauheren Höhen des Süderlandes hinüber; es ist die Wasserscheide zwischen der Weser und dem Rhein oder der Lippe, und die Grenze zwischen den lachenden fruchtbaren Fluren des Fürstentums Lippe und der dünnen Steppe der jenseits gelegenen Senne. Der mittelalterliche Name des Teutoburger Waldes ist Osning oder Osnegge; der jetzt gebräuchliche ist nach einer Stelle in Tacitus' Annalen (I. 60) gebildet, um des deutschmüthlicheren Klanges willen, und infolge der wohl völlig bewiesenen Hypothese, daß in den Schluchten dieses Gebirges die deutschen Wölfe Romas stolze Mure zerrissen haben. Der arme geschlagene Varus ist nämlich seitdem wie eine quasi pesulium castrense des Lippischen Landes geworden, auf dessen ausschließlichen Besitz es eifersüchtig genug ist, um sein Recht daran durch Derivationen wie Varenholz (vor'n Holte) von Varusholz, Feldrohm von Fall-Rom, Hermannsburg (erbaut 1187 von Hermann von Schwalenberg) von Arminiusburg zu verstärken. Und doch bedurfte es dessen nicht, um den Beweis zu führen, daß der Osning klassischer Boden für die deutsche Geschichte sei, wie der verdienstvolle Archivrat Klostermeier zu Detmold in seiner gediegenen Erörterung der Frage, „wo Herrmann den Varus schlug“ dargetan hat. Ich muß auf ihn verweisen, in Beziehung auf diese vielfach diskutierte Kontroverse, denn es gestattet der Raum nicht, den mannigfachen Spuren des großen Ereignis-

---

<sup>1)</sup> Dieser Aufsatz ist der 1. Auflage von Freiligrath und Schüding „Das malerische und romantische Westfalen“, Barmen und Leipzig 1842, entnommen. Die späteren Auflagen enthalten an seiner Stelle eine farblose und flache Beschreibung des fertigen Denkmals. Wenn schon dieser Umstand den Wiederabdruck in diesem Buche rechtfertigt, so erscheint dies um so angebrachter, als die Ausführungen Freiligraths seine persönliche Auffassung über Bandels Plan zeigen. Die beigegebene Abbildung gibt die ursprüngliche Fassung des Unterbaues mit einer offenen Säulenhalle wieder. Ein ähnliches Bild fügte Wandel seinen ersten Aufrufen bei.  
Der Verlag.



Der frühere Entwurf Bandels zum Hermannsdenkmal  
Nach einer Zeichnung von C. Schlickum



nisses hier nachzugehen, um endlich voll überzeugter oder gläubiger Andacht in der Schlucht stehen zu bleiben, wo Varus seine Legionen vernichtet und hingeschlachtet sah von der nordischen Berserkerwut, die in den Schnäbeln seiner Adler den Zweig nicht entdecken konnte, welchen sie doch auch als erste Boten einer nahenden Kultur neben den Blitzen drohender Waffenmacht in ihren Fängen trugen. Ich weiß nicht, ob wir so stolz die Hermannschlacht als die größte deutscher Waffentaten in die Bücher unserer Geschichte eintragen dürfen; und zwar nicht allein deshalb, weil sie jenseits eines Stromes liegt, der ein jenseitiges und diesseitiges Ufer unserer Historie so von einander abtrennt, daß keine Beziehung zwischen beiden mehr statt hat; jenseits der Völkerwanderung nämlich. Wenn man aber auf einer der Höhen, welche das Gefilde der Varusschlacht überschauen, auf der Grotenburg bei Detmold, einem der höchsten Punkte des Osning, dem Hermann eine kolossale Ruhmesäule in einem kupfernen Standbilde aufrichtet, so ist das eine Idee, der man um des deutschen Gemeingefühls willen, alles Gedeihen wünschen muß. Mag Hermann immerhin mehr ein Moment unserer Urgeschichte sein als eine bestimmte Individualität, die im Bewußtsein des Volkes lebte: das Denkmal wird dazu dienen, das Gesamtbewußtsein zu beleben oder auch nur momentan, bei dem Feste der Enthüllung, eine nationale Begeisterung zu wecken, wie wir ihrer bedürfen. Auch Gutenberg war keine im Volke lebendige Individualität mehr; und wenn man den Kultus des Genius einmal die Standbilder seiner Heiligen auf ehernen Altären, wie überall jetzt im deutschen Vaterlande, errichten läßt, so ist der Kultus eines Hermann, solch eine moderne Irminsul, gewiß weit unschädlicher als die Apotheose einer noch im frischen Andenken stehenden Persönlichkeit mit allen ihren Schwächen. Denkmale sind wie Leichengepränge — für die Überlebenden, wenn man für eines stimmt, kann man sie alle gelten lassen, ja auch das, welches die Männer von Babylon dem Salaterfinder Nabuchodonosor zu errichten im Begriffe stehen sollen. Das Denkmal Armins wird nach dem Modell und unter der Leistung des Bildhauers von Bandel in den großartigsten Dimensionen auf einem hohen gotischen Unterbau ausgeführt. Die Höhe der Gestalt wird 40 Fuß betragen. Der Ort der Errichtung könnte, auch abgesehen von den lokalen Traditionen, nicht besser gewählt werden, wenn eine poetische Illusion uns in die Jahrhunderte der deutschen Heroenzeit ver-

sehen soll. Das Gebirge ist hier mit den herrlichsten Buchenwäldungen bedeckt, die hochstämmig und schlank, wie stolz auf ihre reiche Vegetationskraft, die unbemoosten Stämme dicht aneinander emporrecken; der eigentümliche Zauber des Waldnachtslebens haucht euch hier an, wenn irgendwo, mit seinen träumerisch dunklen Stimmen, mit dem Girren ferner Holztauben und dem sachten Wiegen der windbewegten Äste, Töne, die, wenn auch laut und vernehmlich an euer Ohr dringend, doch die tiefe Stille ringsum, die feierliche Andacht der Natur nicht unterbrechen, sondern sie heben. Und schreitet ihr unter diesen Laubhallen einher, über das Moos, das hier und dort, wo eine Lichtung ist, der grelle Sonnenschein fleckt, und die zarteren Schatten bewegter Blätter überhuschen, dann träumt ihr euch leicht das alte Leben wieder hinein in diese Wäldungen: wer sagt euch, daß der Holzhauer, der dort mit der blankgeschliffenen Art auf seiner Schulter, selbst eine patriarchalisch ungeschliffene Figur im groben Kittel, dem ausgefahrenen Geleise eines Hohlwegs folgt, nicht einer der deutschen freischwärmenden Jünglinge sei, der zu seinen langlockigen, bärenhäutigen Brüdern eilt, um in der Dörenschlucht und im Paß am Falkenberge auch sein Trinkhorn mit Römerblute zu füllen? Hört, wie seine Stimme plötzlich das Echo der Berge weckt: ich glaube, er singt: „Was ist des Deutschen Vaterland, ist's Sachsenland, Westfalenland? Nein, nein, sein Vaterland muß größer sein!“ Die Illusion ist vollständig, denke ich. —

---